Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

56. Jahrg. | Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern. | Leipzig, den 26. Oktober 1918 | Anzeigenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- und Todesanzeigen 20 Pf. die fünfgespaltene Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklameanzeigen 60 Pf. die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt. | Nr. 125

Neubestellungen

Die monatlichen Bezieher des „Korrespondent", vor allem aber die Nichtabonnenten, werden freundlichst ersucht, in ihrem eignen Interesse sofort bei der Post aufzugeben, damit zum nächsten Monat bzw. bis zum Schlusse des Quartals Zusendung unsres Organs ohne Unterbrechung eintritt. Der „Korrespondent" kostet monatlich nur 22 Pf., zweimonatlich 44 Pf., vierteljährlich 65 Pf. Jeder Kollege muß ihn unbedingt lesen!

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Ernährungswirtschaft: Keine Erlösung von Waldow? — Robert Schmidt — Dr. August Müller. — Calwers Menetekel an die neue Regierung. — Ernährungsstreik der Agrarkonservativen gegen die Parlamentarisierung und Demokratisierung? — Zum öffentlichen Anschlag empfohlen! — Ein Radikalmittel gegen die den Schleichhandel versorgenden Landwirte usw.? — Unsre Ernährungswirtschaft, ihre Mängel und deren Behebung. — Der Obst- und Gemüsewirrwarr. — Der Bankrott in Milch, Butter und Käse. — Eier-„Versorgung".

Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Nachahmenswerte Beispiele. — Ferien! — Erhöhung der Vergütungen für amtliche Bekanntmachungen. — Preiswucher mit Schulbüchern. — Zur Papierteuerung. — Falsches Nähgarn. — Teure Briefmarken.

Merkblatt für die Vermittlung von Kriegsbeschädigten durch das Tarifamt.

Ernährungswirtschaft

Keine Erlösung von Waldow?

Die große Umgruppierung in den Regierungsämtern scheint einen der wichtigsten und sehr umbesetzungsbedürftigsten Posten meiden zu wollen: Waldow soll bleiben, weil man keinen andern Mann für diese höchst fragwürdige Erbschaft finden kann. Batocki hat sich höflichst bedankt, unter viel schlechteren Verhältnissen die Leitung des Kriegsernährungsamts — dessen Erhebung zum Reichsernährungsamte bei der sonst so mannigfaltigen Neuordnung der Dinge keine Rolle zu spielen scheint — wieder zu übernehmen. Wer könnte ihm, den vor einem Jahr agrarische Abneigung zu stürzen verstand, das verargen? Eine andre Person mit Eignung findet sich auch nicht, folglich mußte Waldow dem wiederholten Ersuchen des Reichskanzlers entsprechend sein Entlassungsgesuch zurückziehen, weil „ein Wechsel in der Leitung des Kriegsernährungsamts zu Stockungen führen könnte, welche bei der gegenwärtigen ernsten Lage nicht erträglich wären", wie es in einer Pressenotiz heißt.

Würde es nicht richtiger und dem vom neuen Reichskanzler in seiner zweiten Reichstagsrede hervorgehobenen Anspruch auf Klarheit angepaßter sein, wenn man die Belassung von Waldow in seinem Amt als eine den Agrariern gemachte Konzession zugibt? Der Überagrarier Calwer hat sich bereits schirmend vor den Schutzgeist der junkerlichen Volksausbeuter gestellt, wobei man für die Stockungen im Ernährungsressort ganz allgemein zu einleuchtenden Erklärungen kommt.

Trotzdem: es soll nicht sein! Die Verbraucherinteressen dürfen nicht länger mehr als nachberechtigt angesehen werden. Es ist geradezu Demagogie von dem Exsozialdemokraten Calwer, wenn er immer wieder von Benachteiligung und Ausnahmebehandlung der Landwirtschaft spricht. Die Herren Agrarier müssen es erfahren, daß ihre Bevorberechtigung auf allen Gebieten ein Ende hat. Das deutsche Volk darf sich Herrn v. Waldow nicht länger gefallen lassen, weil das die geschworenen Feinde der Demokratie zu der Annahme verleiten müßte, sie säßen noch im Sattel und könnten dem Volk auf nur zu bekannte Weise ihre Macht noch spüren lassen. Daß es unter Waldow gar zu arg die schiefe Ebene hinabgegangen ist, weit mehr, als es in den sachlichen Schwierigkeiten liegt, ist ein hier schon oft erörtertes Sündenkapitel. Soll das Volk wieder Zutrauen gewinnen, muß ein andrer Mann her, dem es nicht am wichtigsten mangelt: an Vertrauen! Müllers Kollege, der Edle v. Braun, soll sich auch die Reiselegitimation ausstellen lassen.

*

Robert Schmidt — Dr. August Müller.

Der demokratische Durchbruch, von dem ja bestimmt zu reden ist, auch wenn er noch der Vollständigkeit bedürftig ist, hat zu einem Mißakkord geführt. Schmidt ist als Unterstaatssekretär in das Kriegsernährungsamt berufen worden, während Müller aus dem Kriegsernährungsamt in das Reichswirtschaftsamt hinübergewechselt ist. Das war wider die Abrede, wie aus einer geharnischten Erklärung des „Korrespondenzblattes" (Nr. 42) hervorgeht. Die Generalkommission wollte Schmidt in das Reichswirtschaftsamt haben; es hieß ja auch vordem, daß er für diesen Posten ausersehen sei. Die sozialdemokratische Fraktion hat aber diesen Protest nicht berücksichtigt, und die Reichsleitung folgte ihrem Vorschlage.

Das ist ein eigenartiger Streit, und schön ist er auf keinen Fall. Wenn es im „Korrespondenzblatt" noch heißt, Dr. Müller habe „in seiner bisherigen Tätigkeit sich als Gegner der gewerkschaftlichen Forderungen erwiesen und vielfach in Widerspruch mit den Arbeiterinteressen gehandelt", so wird damit zum erstenmal öffentlich ausgesprochen, was in wissenden Kreisen schon längst Auffassung war. Die Heilmannsche Korrespondenz kommentierte diesen schweren Vorwurf dahin, daß damit mehr Müllers vorherige Tätigkeit in der Leitung des Genossenschaftswesens gemeint sei. Wir glauben aber, Müllers Amtierung im Kriegsernährungsamte läßt die gleiche Beurteilung zu. In unserm Artikel „Systemwechsel auf halbem Wege?" (Nr. 117) ist darüber manches gesagt worden. Scheidemanns Ausspruch in einer Berliner Wählerversammlung am 14. Oktober:

> Sozialdemokraten als Minister können nur dann dem Volk etwas nützen, wenn sie als Minister Sozialdemokraten bleiben,

ist förmlich für Müller geprägt. Er steht zu weit rechts, um diesem unbestreitbaren Erfordernisse noch genügen zu können. Das ist eine ganz sachliche Bewertung. Es ist nichts dagegen zu sagen, daß die Generalkommission die Flucht in die Öffentlichkeit ergriffen hat.

Die Auswechslung dieser beiden sozialdemokratischen Unterstaatssekretäre kann sachlich aber nicht von Nachteil sein. Schmidt ist auf dem Ernährungsgebiete gut zu Hause, trifft aber leider ganz verfahrene Zustände an. Das Verbleiben Waldows und des Edlen v. Braun wird ihm das Amt noch erschweren. Er setzt sich also, um mit Scheidemann zu sprechen, ohne Badehose auf einen Ameisenhaufen; eine Annehmlichkeit, die keiner Ausmalung bedarf.

*

Calwers Menetekel an die neue Regierung.

Wir brauchen natürlich nicht zu sagen, daß es sich um den alten Kehrreim der Aufhebung des „gewalttätigen Prinzips" der Zwangswirtschaft handelt, und daß dieser kurzsichtige Prophet nur darin eine Besserung zu erblicken vermag. Daß in Österreich mit seiner aufgelockerten Zwangswirtschaft die Hungerkragödie wirklich erschütternd wirkt, sieht der gefolgsame Schüler der agrarischen Doktrin einfach nicht. Es kommt also nur darauf an, wie Calwer die Mehrheitsregierung beschwört. Nämlich:

> Das Volk, vor allem die Arbeiterschaft, setzt große Hoffnungen auf die neue Regierung. Sie erwartet von ihr den Frieden, aber noch weit mehr und stärker eine Besserung der Ernährung. Diese Hoffnung kann und wird unter der Zwangswirtschaft nicht erfüllt werden können, vielmehr wird hieraus das Übel ärger werden, mag man sich auch noch so sehr bemühen, die Zügel der Zwangswirtschaft schärfer als bisher zu straffen. Die gegenseitige Wirkung von der muß eintreten, die man mit dem schärferen Zufassen beabsichtigt. Darauf kann die neue Regierung nicht laut und deutlich genug hingewiesen werden. Was aber dann? Werden die Arbeiter, wenn sie die Erfahrung machen, daß die neue Regierung sie nicht vor dem Hunger schützen kann, ihr Vertrauen zur Volksregierung behalten, oder werden sie nicht vielmehr nach links, an die Seite der radikalen Sozialdemokratie abrücken und die Partei der Unabhängigen stärken? Es ist nicht schwer, diese Frage zu beantworten.

Wir meinen, der glanzvollste Radikalismus nützt gar nichts, wenn keine willige Landwirtschaft vorhanden ist, die die Ernährungspflicht anerkennt. Man weiß, daß die einstmalige feierliche Erklärung des Landwirtschaftsrats, alles herzugeben, sehr richtig ergänzt wurde mit den drei Worten: an den Schleichhandel. Es geht also nicht ohne Zwang, wenn er auch kein Allheilmittel ist, wie sich in dem hungernden Rußland mit seinen gewiß drakonischen Regierungsmethoden zur Genüge gezeigt hat. Calwers Appell an die neue Regierung, von der Zwangswirtschaft abzulassen, da sonst als indirekte Folge die Partei der Unabhängigen gestärkt werden würde, mutet deshalb kurios an, da ihm wohl bekannt sein muß, daß von jener Seite ein weit stärkerer Zwang verlangt wird.

Ernährungsstreik der Agrarkonservativen gegen die Parlamentarisierung und Demokratisierung?

Der sozialdemokratische Parteivorstand bemerkte in seinem Aufrufe vom 17. Oktober auch:

> Es mehren sich die Anzeichen dafür, daß agrarische Kreise durch Zurückhaltung der Lebensmittel die Schwierigkeiten der neuen Regierung erhöhen wollen.

Das Kriegsernährungsamt erklärte darauf, von solchen Wahrnehmungen sei ihm und den unterstellten Behörden nichts bekannt. Brotgetreide, Gerste, Hafer und auch Kartoffeln wären trotz verspäteter und erschwerter Ernte in reichlicheren Mengen angeliefert, als zu erwarten stand. Bei den vielen und hohen Anreizprämien muß das sogar selbstverständlich sein! Jedoch weiß man schon aus Sachsen, daß dem nicht allgemein so ist. Die jüngst von der Amtshauptmannschaft Grimma ergangene scharfe öffentliche Verwarnung der Kartoffelerzeuger, die zu den Höchstpreisen keine Kartoffeln abgeben, ist nur ein Beweis dafür; mögen auch politische Momente für diese Zurückhaltung nicht in Betracht kommen. Auch der bedenklich zunehmende heimliche Verkauf von Getreidekörnern, auf dessen Gemeinschädlichkeit eine Bekanntmachung der Amtshauptmannschaft Rochlitz hinwies, spricht nicht dafür, daß die Erzeuger ablieferungsfreudiger geworden sind.

Am 22. Oktober konnte jedoch der „Vorwärts" den Hauptwortführer Schiele der Agrarier mit einem gegen den Parlamentarismus gerichteten Artikel in seiner „Deutschen volkswirtschaftlichen Korrespondenz" direkt anführen, der gegenüber der „verhüllten Diktatur des Proletariats" auf die im Bauerntume wurzelnde gewaltige konservative Macht und deren Waffen mit folgendem Vergleich auf die Schweiz verwies:

> In diesem Frühjahre wollte in der Schweiz der Generalstreik losgehen . . . aber siehe da, ein Wort der schweizerischen Bauernschaft vertrieb den ganzen Spuk. Die Bauernschaft erklärte, daß am ersten Tage des Generalstreiks sie die Brotlieferung einstellen würde. Dieser feste Entschluß hat dem Volke die Ordnung erhalten. Das Brot ist die Waffe der Bauernschaft, und die Bauernschaft ist der Kristallisationskern für alle Kräfte der Ordnung.

Das ist doch unverhüllte Drohung mit dem Ernährungsstreik!

Wie viele mögen ebenso denken, und ist es gar zu schwer, von solcher Auffassung aus zu entsprechendem Handeln zu gelangen? Es ist sicher, daß die Umwälzung in Deutschland in den Kreisen der Agrarier die größten Widersacher hat, die eben ihre Macht und ihre Ausbeutungsfreiheit schwinden sehen. Die neue Regierung wird mit diesen bisher so einflußreichen Leuten schwere Kämpfe zu bestehen haben. Aber es muß auch dagegen ein Kraut gewachsen sein.

So gewiß kein vernünftiger Mensch bei uns Verlangen nach bolschewistischen Manieren tragen wird, wenn der Terror eines Ernährungsstreiks jedoch das Maß der Leiden des Volkes noch vollmachen soll, dann dürfte sich für die vielen jetzt in den Städten in Ruhestellung befindlichen Laternenpfähle wohl Verwendung finden, indem die für Schieles Methode Inklinierenden daran von unten betrachtet werden könnten.

*

Zum öffentlichen Anschlag empfohlen!

Ein Staatsanwalt Dr. Nagel hat neulich in den „Düsseldorfer Nachrichten" eine herzerfrischende Standrede denen gehalten, die der gewesene Sozialdemokrat Calwer mit aufreizender Konsequenz liebevoll in seinen Schutz nimmt. Die bemerkenswertesten Sätze sind:

> Es ist eine merkwürdige und kaum faßbare Erscheinung, daß das ganze deutsche Volk ohne Unterschied gern, freudig und selbstverständlich sein Blut dem Vaterlande darbringt, daß weite Kreise aber ihr Gut — nicht etwa nicht zum Opfer bringen wollen, was ja doch von keinem verlangt wird —, aber ihr Gut durch vampirgleiche Ausbeutung der eignen Volksgenossen höher und höher anzuhäufen nicht als die erbärmlichste Schande, die es ist, erkennen. Das Drei- und Vierfache der amtlichen Höchstpreise wurde insbesondere für Obst verlangt. Der Staat aber, dem doch die Pflege der Wohlfahrt des ganzen Volkes obliegt, fährt nicht etwa mit eiserner Faust dazwischen und zwingt die Pflichtvergessenen zur vaterländischen Pflichterfüllung, sondern man weicht vor ihnen zurück, steigert die Höchstpreise und wartet, ob die Vampire sich auf Grund dieser Prämie für ihr vaterlands-

loses Verhalten vielleicht bereit finden werden, ihre Pflicht zu tun. Glaubt man denn aber wirklich, daß auf diesem Wege bei den Unersättlichen etwas zu erreichen ist, daß sie nicht ein Hohnlachen über die Schwäche, die man ihnen gegenüber zeigt, anstimmen und ihre Begehrlichkeit immer weiter steigern werden? Sieht man denn nicht, daß auf diese Weise alle staatliche Autorität untergraben wird, daß man die Bevölkerung daran gewöhnt, die Gebote des Staates zu mißachten, da ja zu erwarten ist, daß der Staat dies ruhig hinnehmen und sich vor seinen Verächtern beugen wird?

„Wenn ich Strafrichter wäre, ich würde die Kriegswucherer erbarmungslos ins Zuchthaus stecken," hat nach Zeitungsberichten der Landrat von Kleve kürzlich ausgerufen. Ein treffliches Wort! Freilich müßte der Gesetzgeber dem Strafrichter erst die Macht dazu geben, die er bisher kaum in praktisch verwendbarer Weise hat. . . . Man zeige erbarmungslose Härte und unbeugsame Entschlossenheit im Kampfe gegen die Blutsauger, und gar bald wird der Staat wieder der Herr im Lande sein. Aber schneller Entschluß, rasche Umkehr von dem bisherigen Wege tun not. Staat werde hart! Du wirst dann gar bald jubelnde Gefolgschaft bei der großen Mehrzahl deiner Bürger finden.

Es sind in dieser Woche vom Regierungstisch im Reichstage gar schöne Worte gesprochen worden über entschiedene Abkehr vom alten System und ähnlichen im Volksinteresse gelegenen Notwendigkeiten. Da der Düsseldorfer Staatsanwalt nicht im Reichstage sprechen kann, so verbreite man seinen Artikel durch Anschlag. Wir brauchen dringend einen solchen Massenappell an die Regierenden und an die Vampire. Die 38000 Ernährungsvorschriften sind dann zumeist entbehrlich.

*

Ein Radikalmittel gegen die den Schleichhandel versorgenden Landwirte usw.?

Der nachfolgende Artikel eines Hamburger Kollegen ist gut gemeint, die darin gemachten Ratschläge sind aber entweder nicht neu und deshalb auch im „Korr." schon oft erörtert, oder, wie mit den empfohlenen größeren Belohnungen, zu kostspielig bei ihrer Durchführung. Ein guter Freund, der zuweilen den genialen Kaptus bekommt, glaubte neulich zum Ei des Kolumbus gekommen zu sein, indem er einen Vorschlag wie folgt von sich gab: Allenthalben öffentliche Aufforderung, jede hintenherum erlangte Menge und Art von landwirtschaftlichen Erzeugnissen oder sonstigen Lebensmitteln mit genauer Angabe des Lieferanten und des gezahlten Preises einer bestimmten behördlichen Stelle bekanntzugeben. Zusicherung absoluter Straffreiheit für den Anzeigenden. Einziehung des den Höchstpreis überschreitenden Betrags von dem Lieferer und Erstattung an den Käufer. Hohe Geldstrafe für den Lieferanten; bei wiederholtem Vorkommen und gar zu gewinnsüchtiger Preisstellung auch empfindliche Freiheitsstrafe. Strenge Beaufsichtigung und unvermutete Revisionen der Betriebe solcher Landwirte und Händler, auch fingierte Einkäufe durch behördlich Beauftragte. Unser Freund verspricht sich staunenerregende Aufdeckungen über die der öffentlichen Bewirtschaftung entgehenden Nahrungsmengen und die im Schleichhandel erzielten Gewinne, auch setzt er allgemeinste Beteiligung des Publikums an dieser Vergeltung nach dem Grundsatze „Wie du mir, so ich dir" voraus. Er meint ferner, auf diese Weise könnten die Ernährungsbehörden, die durch die Statistiken der Landwirte immer getäuscht werden und durch die Landräte selten zu einer wahren Informierung über den Stand der Dinge gelangen, erst einmal beurteilen lernen, was da sein müßte, wenn alles ordnungsgemäß zugehen würde.

Daß wir diesem neuen Wohltäter der städtischen Menschheit schleunigst geraten haben, sich seinen preiswürdigen Einfall patentieren zu lassen, ist selbstverständlich. Den Landwirten, die beim Schleichhandel bislang am besten wegkamen, mag es schummerig werden, daß es doch noch ein Mittel geben soll, zur restlosen Erfassung dessen zu kommen, was der deutsche Boden für alle erzeugt, nicht nur für die Zahlungsfähigen. Die Herren im Kriegsernährungsamt aber können hieran ersehen, daß im Bereiche der Möglichkeit doch noch manche Verbesserung liegt.

*

Unsre Ernährungswirtschaft, ihre Mängel und deren Behebung.

Welche Ungleichheit und Ungerechtigkeit gegenüber den breiten Massen der Bevölkerung unsre heutige Rationierung der Lebensmittel mit sich bringt, weiß ein jeder. Das Durchhalten mit dem Zugeteilten ist nur auf Kosten der Gesundheit möglich. Es ist daher jedermanns Bestreben, sich nach Möglichkeit weitere Gegenstände des täglichen Bedarfs zu verschaffen. Das führt zum „Hamstern" oder zur Inanspruchnahme des Schleichhandels. Beides ist verboten, aber doch allgemein üblich. Wichtige kriegswirtschaftliche Bestimmungen werden dauernd und allgemein übertreten. Derartige Übertretungen werden in den meisten Fällen mit Geldstrafen abgetan. Ist es schon eine Unmoral, daß bestehende gesetzliche Bestimmungen durch den weitaus überwiegenden Teil der Bevölkerung nicht befolgt werden, so ist es um so bedauerlicher, daß dieses auf Kosten der Ärmsten der Armen geschieht, denen Zeit und Geld zu einer derartigen Selbstversorgung mehr oder weniger fehlen.

Diese Zustände bedürfen dringend der Abhilfe. Denn eine derartige halbe Maßnahme, wie sie unser heutiges Rationierungssystem darstellt, darf in einem Staate, der nach demokratischen Grundsätzen geleitet werden soll, auf keinen Fall länger bestehen.

Ist es möglich, hier Wandel zu schaffen? Bei einigermaßen gutem Willen der leitenden Stellen wohl! (Der gute Wille tut es allein nicht, mit den leitenden Stellen ist es auch nicht getan. Red.)

Man treffe Maßnahmen, die zur strengsten Durchführung der kriegswirtschaftlichen Bestimmungen erforderlich sind. Hierzu genügen nicht Geldstrafen, die zum Teil nur als eine Art Kriegsgewinnsteuer aufgefaßt werden, weil sie in den meisten Fällen nur einen Teil des durch die Übertretung erzielten Mehrgewinns darstellen.

Als Mittel zur Erzwingung einer gleichmäßigen und gerechten Zuteilung aller zur Verfügung stehenden Lebensmittel wäre zu empfehlen: Verhängung von entehrenden Strafen, öffentliche Namensnennung in den Zeitungen seitens der Behörden, Vermögensenteignung bei nachgewiesenem absichtlichen Mehrverbrauche, bei böswilliger oder gewinnsüchtiger Geheimhaltung von Vorräten, bei Verschleppung, Vernichtung oder Beschädigung zum allgemeinen Verbrauche bestimmter Lebensmittel oder Bedarfsartikel wie bei verbotener Benutzung als Viehfutter.

Man komme nicht und sage: „Das läßt sich nicht durchführen, es fehlt an Aufsichtsorganen und an der Möglichkeit, alle Übertretungen festzustellen." Dem ist nicht so! Hier läßt sich auf demokratischer Grundlage und nur auf dieser alles erreichen! Man braucht nicht zu befürchten, ein Denunziantentum zu züchten, wenn man dem Anzeigenden einer gerichtlich festgestellten und abgeurteilten Übertretung eine größere Belohnung von 1000 Mk. oder noch mehr zusichert. Denn bei Anwendung und strenger Durchführung derartiger Strafbestimmungen würden so gut wie keine oder doch nur sehr wenige Übertretungen erfolgen. Es wäre demnach auch die Zahl der Anzeigenden entsprechend gering. Es hätte auch niemand nötig, diese Bestimmungen zu übertreten, denn jeder bekäme so viel, daß seine Gesundheit nicht wie jetzt durch ungenügende Ernährung ernstlich in Gefahr käme. Arm und reich erhielten gleich viel! Es wäre nicht möglich, daß, wie jetzt die „Herrschaften" sich durch den Schleichhandel usw. reichlich eindecken, während die Dienstmädchen den Mund halten, weil für sie der Tisch dadurch auch reichlicher gedeckt ist. Hauptbedingung ist, daß alle Lebensmittel und Bedarfsartikel erfaßt und rationiert werden!

Hamburg. W. B.

*

Der Obst- und Gemüsewirrwarr.

In Herrn v. Tillys Reiche herrscht immer noch dasselbe grenzenlose Durcheinander wie in keinem andern Ressort der Ernährungswirtschaft. Wenn auch gewisse Schwierigkeiten nicht verkannt werden, so kann das die lokal verkehrten und unzulänglichen Maßnahmen dieser Reichsstelle nicht entschuldigen. Wir erinnern nur an die Lieferungsverträge, die der Gipfel der Ungereimtheit sind, und die auch in diesem Jahre ganz ungesunde und unnatürliche Verhältnisse schufen.

Bei der großen Herbstgemüseernte mußten sich die Preise senken, aber unter der Erzeuger- und Händlerfürsorgepolitik der Reichsstelle, für die die Verbraucher nur ein notwendiges Übel zu sein scheinen, wurden sie künstlich hochgehalten und haben sich auch sonst Zustände im Verkehr mit Gemüse und Obst herausgebildet, die jeder Beschreibung spotten.

Natürlich waren die Schoßkinder Tillys nicht einmal zufrieden. Ein jeder glaubte zu kurz zu kommen und schimpfte auf den andern, gerade wie Langfinger, die beim Teilen der Beute nicht einig werden können. Tillys Sorge war dann nur, die ganze Gesellschaft bei Stimmung zu erhalten durch Gewährung noch höherer Preise und Vorteile auf Kosten der Verbraucher. Den Antrag Rösicke auf vollständige Freiheit lehnte allerdings auch er ab und konnte dabei den „Segen" seiner Maßnahmen immer noch glänzend verteidigen. Daß durch den freien Handel das Gemüse tatsächlich bedeutend billiger war als durch die Reichsstelle (z. B. Weißkraut für 24 statt 32 Mk.), beweist uns nur, daß die Preise in der öffentlichen Bewirtschaftung sehr viel billiger sein konnten, nicht aber, daß uns der freie Handel den Himmel auf Erden bezüglich preiswerter Nahrungsmittel während des Krieges bescheren würde. Das gerade Gegenteil wäre der Fall. Die Preise würden wie im Schleichhandel phantastische Höhe erreichen und selbst Richard Calwer seinen größten Irrtum in diesem Kriege wohl noch ohne Hornbrille erkennen lassen.

Laut Verordnung ist alles Kartoffelobst „beschlagnahmt", mit Ausnahme des Edelobstes, wenn es rechtzeitig angemeldet und dann auch freigegeben wurde. In der Praxis der Erzeuger sowohl als auch der gutgestellten und angesehenen Verbraucher sowie unbegreiflicherweise der eingesetzten Behörde selbst sieht es doch ganz anders aus. Wenn dann auch der Verkauf des Edelobstes „unter städtischer Aufsicht" geregelt ist, so können doch die Wucherer durch das Fehlen von Höchstpreisen ihr Unwesen reichlich treiben, und auch im übrigen gibt es genug Schleichwege und Hintertüren. Beim Erzeuger kosten die Äpfel je nach Qualität und Gegend 35 bis 100 Mk. Wie da anfänglich ein Preis von 2,40 Mk. pro Pfund oder 1 Mk. für einzelne recht unscheinbare Exemplare, was häufig auch wie beschlagnahmepflichtig aussah, herauskommen konnte, ist unbegreiflich. Pflaumen waren zum Höchstpreise von 95 Pf. nicht zu erreichen, nur die großen Geldbeutel konnten auf Schleichhandelswegen das Rennen machen. Auch sonst erfreuen sich die besseren, einflußreichen und nicht zuletzt zahlungsfähigen Herrschaften durch eingesetzte Behörden der größten Fürsorge, die man der Arbeiterschaft gegenüber nicht beobachten kann. Ihnen wird alles durch Beschlagnahme oder hohe Preise entzogen. Ein Einblick in die Geheimakten der Potsdamer Bezirksstelle für Gemüse und Obst zeigt, auf welche Weise das „beschlagnahmte" Obst verwendet wird. Es seien nur zwei Adressen von oft aus einer Lieferungsanweisung herausgegriffen, die wohl nicht die einzige ist. Amtsrichter Dr. Meyer (Nowawes) erhielt 1 Ztr. Pflaumen, 5 Ztr. Edel- und Tafeläpfel, etwa 3 Ztr. Musäpfel und 1 Ztr. Tafelbirnen. Der Höchstkommandierende in Nowawes (Nathan) erhielt im ganzen 9 Ztr. Obst. Also Schleichhandel im wahrsten Sinne des Wortes von der Behörde, die darüber wacht und auch die Äpfel im Rucksacke für beschlagnahmt erklärt, wenn die Ausfuhr nicht genehmigt ist!

Ein vernichtendes Urteil über die Reichsstelle hat kürzlich ein Prozeß gegen einen Marmeladefabrikanten gezeitigt, der wegen Unsauberkeit im Betrieb und wegen eines ekelerregenden, mit toten Fliegen durchsetzten Erzeugnisses angeklagt war, das nach ärztlichem Gutachten selbst für Pferde gefährlich, wenn nicht gar tödlich wirken mußte. Angesichts der Tatsache, daß die Verwendung angefaulter Äpfel üblich und das Wiederaufkochen in Gärung übergegangener Marmelade auf Anweisung der Kriegsgesellschaft zur Alltäglichkeit gehört, wurde die Reichsstelle für Gemüse und Obst, da sie die Brauchbarkeit anerkannt habe, als die allein Verantwortliche erklärt und der Angeklagte freigesprochen. Ein Angestellter der Reichsstelle erklärte als Gutachter, daß Hunderttausende von Zentnern wegen schlechter Beschaffenheit von den Kommunen nicht angenommen, von der Fabrik wieder aufgekocht und weiter veräußert wurden. Das kann tatsächlich den Genuß der zugeteilten Marmelade verleiden. In einer Preßnotiz versuchte sich die Reichsstelle wenig überzeugend reinzuwaschen und bestritt, daß die beanstandete Marmelade in den Verkehr gebracht wurde.

-s.

*

Der Bankrott in Milch, Butter und Käse.

Auch hier zeigen sich die bösen Folgen ganz verfehlter, unnatürlicher Maßnahmen zugunsten agrarischer Beutezüge. Mit immer höheren Preisen wollte man angeblich die Not und das Elend bannen, den Erzeuger veranlassen, seine Produktion zu erhöhen oder vom Schleichhandel abzulassen. Statt daß das einmal von Volkswirtschaftlern als richtig und notwendig Erkannte streng und konsequent durchgeführt und auch im übrigen die Bewirtschaftung auf festere Grundlagen gestellt wurde, zappelte man mit unzureichenden Maßnahmen in der Luft herum, um ja nicht der kapitalistischen Mißwirtschaft ein Härchen zu krümmen. All das hat sich bitter gerächt. Unsre „Vettern" jenseits des Kanals, die nun auch zur Fettrationierung gezwungen sind, wissen hierin, eingedenk dessen, daß auch der kleine Mann die Berechtigung zum Leben hat, andre Saiten aufzuziehen. Es gibt 56 g Butter und 112 g Margarine pro Kopf und Woche.

Den „Erfolg" der neuerlichen Agrariade und Milliardenbelastung des deutschen Volkes muß man bereits jetzt schon erleben. Die Erhöhung der Milchrationen auf alte Höhe wurde wohl mancherorts erzwungen, aber die Butterrationierung versagt überall vollständig. Die Rationen werden noch weiter gekürzt oder ganz, je nachdem, durch Margarine ersetzt. In Sachsen wird, wie immer, die Verringerung für längere Zeit angekündigt, da zugegebenermaßen durch unnatürliche Eingriffe in die Milchviehbestände die Buttererzeugung zurückgegangen ist und die Zufuhren aus dem „Auslande" recht spärlich sind. Daß Butter fast nur noch, Milch und Käse nicht minder, im Schleichhandel abgesetzt werden, kann man sich denken. In Leipzig gibt es meistens nur noch Margarine in üblicher Kriegsqualität. Quark und Käse hat es schon lange nicht gegeben, und wenn schon, dann nur teurer wie anderwärts und noch weniger ausreichend. Auch aus Stuttgart und andern Großstädten muß man vernehmen, daß nur Buttererfatz ausgegeben wird. In Berlin gab es wenigstens 20 g Butter und 50 g Margarine. Angesichts dieser traurigen Tatsachen wird wohl in der üblichen Weise eine weitere Erhöhung zum „Anreizen" nicht lange auf sich warten lassen! Aber es muß, da unsre Ernährungsbehörden vollständig versagen, vom Reichstage verlangt werden, daß nun endlich gegen solches Unterfangen Front gemacht und das ganze Ernährungselend von dieser freien Tribüne aus gründlicher als früher beleuchtet wird.

Mit dem Rückgange der Produktion nahmen auch der Schleichhandel und die Schiebereien in den Molkereien immer mehr zu. Wie sehr es die unteren Stellen an Energie fehlen lassen und dadurch vollständig versagen, beweisen die Erscheinungen in allen Bezirken. Die Erzeuger von vierzehn Gemeinden des Oberamts Stuttgart sollen beispielsweise nach Stuttgart 5467 Liter Milch liefern. Zusammengebracht werden aber nur 1895 Liter. Die Erzeuger genieren sich auch nicht, rundheraus zu sagen, daß trotz der Erhöhung nicht mehr Milch hereinkommt. Zu was nun die vielen Worte, der große Verbrauch an Druckerschwärze und des kostbaren Papiers? Man braucht jetzt für sich mehr, und dann ist auch der Schleichhandel immer noch lohnender, dem jetzt, mit Ausnahme an der Grenze Bayerns, keine Schwierigkeiten mehr gemacht werden. Wo bleibt die Butter, auch der Quark, der Käse, deren Zuteilungen überall immer seltener geworden sind? Die Herrschaften kriegen es per Bahn oder Post zugesandt, auch durch Schleichhändler ins Haus gebracht! Für den kleinen Mann fällt schließlich, wenn er zielbewußt hamstern gehen und Opfer bringen kann, auch einmal etwas davon ab. Wenn es so weiter geht, können die Milcherzeugnisse schließlich nur noch auf Schleichwegen erstanden werden, und Dr. August Müller konnte sich seine Worte, die er der sächsischen Arbeiterdeputation mit auf den Weg gab, daß „alles getan wird, was möglich ist", sparen. Es darf einfach damit nicht abgetan werden, daß „solche Vorgänge vom Wirtschaftsprozesse diktiert seien und sich nicht aus der Welt schaffen lassen". Unter Waldows

Regle haben wir es reichlich weit bis zum Abgrunde gebracht. Wann wird hier endlich Abhilfe geschaffen?

Dann ist es leider eine feststehende Tatsache, daß willkürliche Eingriffe in die Milchviehbestände durch die Viehhandelsverbände gerade bei solchen Landwirten übermäßig stattfanden, die sich um die Aufzucht verdient gemacht haben. Der raffinierte Nachbar, der sein Vieh als Nutzvieh zu doppelten Preisen verkaufte und die viehlosen oder unzureichend bestückten Großwirtschaften müssen zur Viehhaltung und genügender Aufzucht gezwungen werden, damit ihnen zugleich das Handwerk im Wucher mit Heu und andrem Futter gelegt werden kann. Da Futter von vielen Rittergütern in den Zeitungen wie Sauerbier angeboten wird, muß angenommen werden, daß die Futternot gar nicht so groß ist. -s.

*

Eier-„Versorgung".

Die Reglung war, obwohl „verschärft", schon im vorigen Jahre nur bedrucktes Papier. Durch die sattsam bekannte behördliche Duldsamkeit den Erzeugern gegenüber hat sich nun der Zustand in diesem Jahre ganz bedeutend verschärft. Zuweisungen, zumal in den Großstädten Nord- und Mitteldeutschlands, gehören zu den größten Seltenheiten. Und in letzter Zeit hat es in manchen Orten überhaupt aufgehört, so daß, abgesehen von den Augusteinlegeiern des Bauern, angenommen werden muß, daß der Schleichhandel die Situation vollständig beherrscht. Ist das Reglung?

Der Futtermangel bei kleinen und städtischen Geflügelhaltern, der gern vorgeschoben wird, kommt für die Knappheit gar nicht in Betracht. Es ist nur der heimliche Handel, der trotz Schleichhandelsverordnung, die freilich durch Ausschluß der Verantwortlichkeit der Erzeuger nicht wirken kann, die tollsten Blüten treibt. Die Erzeugung hat auf dem Lande, wo vollwertiges Körnerfutter zur Verfügung steht und ohne weiteres auch gesetzwidrig verbraucht wird, nicht abgenommen, sondern durch die zehnfachen Schleichhandelspreise zu höherer Erzeugung und zum Verbrauche wertvollen Brotgetreides angereizt. Wo die Eier bleiben, illustrieren im großen am besten die Beschlagnahmungen in den Ostseehotels, wo zum Teil 5000 bis 10000 Stück locker gemacht wurden. Im übrigen ist man aber recht zaghaft in der Verfolgung des Schleichhandels, wenn auch hin und wieder Stichproben gemacht werden.

Die Geflügelhalter, die nach ihren Angaben sogar noch Eier kaufen mußten, um ihrer Ablieferungspflicht genügen zu können, halten es diesen Sommer bei der Behörde durchgesetzt, daß nur 30 Eier statt 50 auf ein Huhn in einem Jahr abgeliefert werden. Die Bestimmungen sind aber so dehnbar bei gewöhnlich immer vorliegenden besonderen Umständen, daß auch diese Zahl nie erreicht wird. Das Resultat ist denn auch sehr kläglich. Wurden alter Reglung gemäß (nach einwandfreier Feststellung im preußischen Abgeordnetenhause durch Lippmann) nicht einmal 10 Proz. öffentlich erfaßt, so ist es jetzt bedeutend darunter. Überall ist man mit der Ablieferung im Rückstand (im ländlichen Kreise Weißensee i. Thür. z. B. mit 250000 Stück), so daß mit Strafandrohung zur Ablieferung öffentlich aufgefordert werden muß. Natürlich macht man geltend, daß soundso viel Hühner, obwohl verschleichhandelt oder selbst verspeist, gestohlen worden oder durch Hunger und Krankheit zugrunde gegangen sind. Ein kurioses Urteil des Koblenzer Landgerichts, daß eine Ablieferungspflicht gesetzlich nicht bestehe, ließ viele Geflügelhalter die Ablieferung eine Zeitlang überhaupt verweigern. Die Zuckersperre, die gegen säumige Erzeuger von beherzten Kommunalverbänden verhängt wurde, wird durch die allzu große, agrarisch angehauchte Elite des Kriegsernährungsamts, auf diesbezügliche Beschwerde der Erzeuger hin, ebenfalls wieder abgeschwächt. Das ist gerade das Gegenteil von dem, was das Kriegsernährungsamt behauptet, daß es die Erfassung mit Nachdruck erstrebt.

Gegen größere Geflügelhalter ist die untere Behörde auch weniger streng, und doch ist man aufgebracht und läßt sich in Zeitungsnotizen drohend also aus, indem die Zwangswirtschaft für das Eingehen der Hühnerzucht verantwortlich gemacht wird: „Alle vorsichtigen Landwirte, die sich vor Bestrafung sichern wollen, werden alle Hühner vor dem Zählungstermin abschlachten müssen oder höchstens so viel am Leben lassen, wie ihnen zur Deckung ihrer Selbstversorgung zugestanden werden ...." Gegen kleine Halter für eignen Bedarf und schließlich noch mit starker Familie sind aber Fälle von Abforderungen bekannt geworden, was als eine besondere Art von Bureaukratismus bezeichnet werden muß.

Eine recht zweifelhaft wohltätige Wirkung hat eine Bestimmung des preußischen Staatskommissars für Volksernährung, nach der diejenigen Erzeuger von weiterer Ablieferung befreit sind, die ihrer „Pflicht", nämlich nur 30 Eier und darunter abzuliefern, genügt haben. Der bisher an die Stadt Neukölln liefernde Kreis Lissa und die Eierbezirksstelle Posen haben daraufhin die weiteren Sendungen eingestellt! Andre Städte werden folgen, sich künftig nur des „freien" Eierhandels „erfreuen" und mindestens für das Stück 1,50 Mk. zahlen können, da schon 1 Mk. auf dem Lande gefordert werden. Die Agrarier haben dadurch hintenherum mit Hilfe amtlicher Stellen ein Stück Antrag Röstche erfüllt, der ihnen vom Reichstage, den Städten und Verbrauchern nicht gewährt wurde.

Bei schlechter Zuteilung muß man sich zuerst beim Erzeuger und erst in zweiter Linie bei der unteren Verwaltungsbehörde oder beim Stadtoberhaupte bedanken, von dessen Tatkraft und Gewandtheit mehr oder weniger das Schicksal der Einwohnerschaft noch abhängt; freilich immer nur unter dem Gesichtswinkel der Knappheit und der mitverschuldeten Lotterwirtschaft, die sich nicht von heute auf morgen beseitigen läßt.

Auch die Preise sind sehr unterschiedlich. In Halle a. d. S. zahlte man in der letzten Zeit 33 Pf. und in München 24 Pf. Berlin berechnete einen Mittelspreis zwischen Inlands- und Auslandseiern von 38 Pf., verlangt jetzt aber auch für ukrainische 56 Pf. Leipzig, das immer am längsten den Mond ansehen muß, hat seit Juli die höchste Notierung von 55 Pf. ohne Rücksicht auf Auslands- oder Inlandslieferung. In andern sächsischen Städten wird dasselbe verlangt. Viele müssen bei solchen Preisen ihre Eiermarken verkaufen und auf den schon selten gebotenen Genuß verzichten, zum Schaden der Gesundheit. Schenken darf man sich unbegreiflicherweise Eier nicht lassen, denn das wird, wie vom Amtsgerichte Sonderburg geschehen, mit Beschlagnahme und 6 Mk. Strafe bedacht. Karlsruhe gab auch ausnahmsweise einmal litauische Eier zu 54 Pf. aus, worüber allgemeine Erregung herrschte, wurde aber bei nur einmaligem Vorkommen in Kauf genommen. Die ukrainischen Lieferungen müssen des hohen Preises wegen mit großem Fragezeichen versehen werden. Der Transport dauert für frische Eier viel zu lange, und außerdem werden sie unausgelesen und unzureichend verpackt. Die Folge ist große Verderbnis und dadurch weitere Verteuerung, wie es z. B. Dresden erging, das wiederholt einen großen Transport zur technischen Verarbeitung nach Berlin schicken mußte. Auch die versuchte Eiertrocknung ist verfehlt. Die Bäcker verhalten sich gegen das Eierpulver ablehnend, so daß es auch als Volksnahrungsmittel ausscheiden muß.

Was nun den Vampirarmen der Erzeugerbegünstigungspolitik entzogen wird, das muß noch zum Teil durch bureaukratische Verteilungsmaßnahmen den städtischen kleinen Verbrauchern vorenthalten werden. Und wie im vorigen Jahre ländliche Kreise mit vorwiegend Selbstversorgern sogar mit ausländischen Eiern beliefert worden sind, wie u. a. ein Ort mit kaum 500 Einwohnern im Delitzscher Kreise mit 28000 Stück, die nach andern Orten abgeschoben werden mußten, und Öhringen i. Württbg. mit 11000, die mit 33 Pf. — natürlich ohne Marken — angeboten wurden, so ist es gewiß auch heuer anderswo geschehen, aber nicht bekannt geworden. Schwerfällig überdies und für praktische kaufmännische Dispositionen hinderlich obendrein arbeitet der verknöcherte Beamtenapparat. Berlin mußte es z. B. Ende vorigen Jahres erfahren, daß der damalige Leiter der Eierversorgungsstelle, Stadtrat Konze aus Schleswig, das Amt niederlegte, weil die vorgesetzte Behörde zu wenig Verständnis für die Erfordernisse einer Eierversorgungsstelle zeigte. Man macht sich ja auch die Verordnungen aus der Kriegszeit von 1813 fast buchstäblich zur Richtschnur, ohne den veränderten Zeitverhältnissen gebührend Rechnung zu tragen.

Der „Schlüssel" zu einer wirklichen Versorgung liegt durch die gegebenen Tatsachen klar zutage, und es muß gefordert werden, daß endlich demgemäß gehandelt, fest durchgegriffen und mit der Glacéhandschuhpolitik gebrochen wird. -s.

Rundschau

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unsrer Organisation erhielt Kollege Julius Becker (Frankfurt a. M.) als hundertzwanzigstes das Eiserne Kreuz I. Klasse. Ferner erhielten die Auszeichnung II. Klasse: Max Thom (Berlin), Hermann Albrecht (Braunschweig), Kurt Kunze (Chemnitz) sowie August Bergen (Iserlohn). 6410 Verbandskollegen haben somit das Eiserne Kreuz erhalten.

Nachahmenswerte Beispiele. Die Firma v. Münchowsche Hof- und Universitätsdruckerei Otto Kindt Wwe. in Gießen gewährte am 7. Oktober eine Extrateuerungszulage. Dieselbe betrug für Gehilfen 25 Mk., für das Hilfspersonal 10 Mk. und für Lehrlinge 3 bis 5 Mk. Den Frauen der eingezogenen Gehilfen und Hilfsarbeiter wurde die Monatsunterstützung, welche bereits seit Kriegsbeginn gewährt wird, doppelt zur Auszahlung gebracht. — Die Mainzer Verlagsanstalt und Druckerei A.-G., vorm. Gottsleben & Kupferberg, in Mainz gewährt seit 12. Oktober sämtlichen Gehilfen eine Erhöhung ihrer Teuerungszulagen von wöchentlich 3 Mk., die bei der am 1. Dezember erfolgenden Erhöhung in Anrechnung kommen soll. — Anläßlich der am 3. Oktober stattgehabten Generalversammlung der Greiß-Druckerei, G. m. b. H., in Greiffenberg i. Schl. wurden den Gehilfen 50 Mk. „zum Durchhalten" bewilligt.

Ferien! Die während des Krieges teilweise in Fortfall gekommenen Ferien wurden von sämtlichen tariftreuen Druckereien in Neuwied wieder eingeführt; es erhalten sämtliche Gehilfen ohne Unterschied der Geschäftszugehörigkeit 3 Tage.

Erhöhung der Vergütungen für amtliche Bekanntmachungen. Zu der Notiz in Nr. 122 des „Korr." ist ergänzend hinzuzufügen, daß die Erhöhung der Vierteljahrspauschale für die „Tribüne" in Erfurt sich auf die Bekanntmachungen für Arnstadt bezieht. Die Erfurter „Tribüne" ist nämlich gleichzeitig „Volkszeitung für Schwarzburg-Sondershausen". Diese Tatsache war aus unsrer Quelle nicht ersichtlich. Die amtlichen Bekanntmachungen für Erfurt werden mit 25 Proz. Rabatt berechnet; bei mehrmaliger Aufnahme einer Bekanntmachung wird dafür aber keine besondere Vergünstigung gewährt.

Preiswucher mit Schulbüchern. Selbst mit Schulbüchern wird gegenwärtig zum Teil ein Preiswucher getrieben, der ins Ungemessene steigt. Demgegenüber halten wir uns verpflichtet, darauf aufmerksam zu machen, daß nach einem Erlasse des Ministeriums für Kultus und Unterricht bei jedem zum Unterrichtsgebrauche zugelassenen Lehrbuche nicht nur auf dem Umschlags-, sondern auch auf dem innern Titelblatte der genehmigte Ladenpreis ersichtlich gemacht sein muß, über den beim Verkaufe nicht hinausgegangen werden darf. Um den Preistreibereien auf diesem Gebiet entgegenzutreten und sich vor Übervorteilungen zu bewahren, empfiehlt es sich dringend, auf diese Preise zu achten und die Bücher, welche zu höheren Preisen angeboten werden, zurückzuweisen.

Zur Papierteuerung. Die Notwendigkeit der fortgesetzten Papierverteuerung wird sehr eigenartig illustriert durch die glänzenden Geschäftsergebnisse einzelner Papierfabriken. So ist z. B. der Abschluß der Papierfabrik Kelsholz, A.-G., in Düsseldorf wieder mit 20 Proz. zu erwarten, wobei berücksichtigt werden muß, daß die Gesellschaft ihr Aktienkapital im April um 4 auf 10 Mill. Mk. erhöht hat. Von der Verwaltung der Papierfabrik Sebnitz, A.-G., in Sebnitz i. S. wurde die Erhöhung des Aktienkapitals um 500000 Mk. auf 2300000 Mk. beantragt. Ihre Dividende hat diese Gesellschaft seit drei Jahren fortgesetzt gesteigert, zunächst von 3 auf 10 Proz. und für 1917 auf 15 Proz. Der Aufsichtsrat der Preßspanfabrik Unterlachenfeld vorm. M. Kellinger, A.-G., welcher im Vorjahre 12 Proz. verteilte, bringt 25 Proz. in Vorschlag. Schließlich schlägt die Chemnitzer Papierfabrik zu Einsiedel, welche seit 1906 keine Dividende verteilen konnte und im Jahre 1917 durch nochmalige Sanierung ihr Kapital auf 1200000 Mk. vereinheitlicht hat, jetzt eine Auszahlung der für die Geschäftsjahre 1904/05 bis 1907/08 rückständigen Dividenden von je 6 Proz. auf die früheren Prioritätsstammaktien aus den bei der Sanierung gemachten Rückstellungen vor; auch sollen die Tantiemen des Aufsichtsrats erhöht werden.

Briefkasten.

K. S. in **M.:** War so im Manuskript; wird geändert. — **F. F.** in **S.:** 1. Eingang sollte schon in voriger Nummer bestätigt werden. 2. Über Durchschießen also Einverständnis. — **K. S.** in **F.:** Schönen Dank! — **G. B.** in **N.:** Ist eingetroffen. — **O. L.** in **D.:** Wir haben uns mit dem Kollegen Güldenberg noch einmal in Verbindung gesetzt, aber er hält (wie wir) die Düsseldorfer Entscheidung nicht für so maßgebend, daß näher darauf eingegangen werden müßte. Wenn nach den von ihm gemachten Vorschlägen bei Steuerreklamationen gehandelt wird, kann der Zweck schon erreicht werden. In Nr. 137 von 1917 ist das Düsseldorfer Erkenntnis übrigens ausführlicher erwähnt. — **M. G.** in **K.:** Frdl. Dank für nochmaliges Bemühen. — **W. K.** in **Karlsruhe:** 8,45 Mk. — **F. B.** in **Kiel:** 3,25 Mk. — **G. K.** in **London:** 3,65 Mk. — **E. Sch.** in **Liegnitz:** 3,05 Mk. — **Ry.** in **W.:** 6,05 Mk.

Versammlungskalender.

Bochum. Bezirksversammlung Mittwoch, den 20. November (Bußtag), nachmittags 3 Uhr, im Restaurant des Herrn Alois Richter, Kaltener Straße 23. Anträge bis 10. November.

Leipzig. Maschinensetzerversammlung Sonntag, den 3. November, vormittags pünktlich 10½ Uhr, im „Volkshaus" (Café links), Zeitzer Straße 32.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239

Briefadresse: z. H. des Geschäftsführers Herrn Paul Schlieb

Merkblatt

für die Vermittlung von Kriegsbeschädigten durch das Tarifamt.

(Aufgestellt nach den gesammelten Erfahrungen.)

A. Für Kriegsbeschädigte.

1. Verbleibe, wenn irgend möglich, im Beruf; außerhalb desselben ist es für dich nicht besser.

2. Bei der Anmeldung bezeichne deine Kriegsbeschädigung. Gib an, warum du zur Entlassung kommst, oder ob und von wann ab du bis zur Entlassung beurlaubt wirst. Teile mit, ob Ort bei Vermittlung einer Stellung gleichgültig.

3. Veränderung deiner Adresse teile Tarifamt sofort mit.

4. Auf eingegangene Nachfrage antworte Tarifamt umgehend. Bekommst du Mitteilung, dich selbst bei Firma zu bewerben, dann tue dieses umgehend. Ob du Stellung annimmst oder ablehnst, teile Firma und auch Tarifamt mit.

5. Angenommene Stellung muß angetreten werden, und zwar zum bestimmten Termin.

6. Hast du eine Stellung angenommen, darfst du sie nicht nach Belieben und ohne Einhaltung bestehender Kündigungsfrist verlassen.

7. Beim Umlernen schätze gemachtes Lohnangebot entsprechend; Lernende können nicht wie ausgebildete Arbeitskräfte entschädigt werden. Im Streitfall entscheidet Tarifamt. Nimm zwecks barer Unterstützung die Fürsorgestelle deiner Heimat in Anspruch.

8. Nach erfolgter Ausbildung nicht rücksichtsloser Stellenwechsel; das erzeugt tiefe Erbitterung beim Ausbildenden.

9. Bei nicht voller Arbeitskraft kann auch nicht Lohn eines Vollgehilfen beansprucht werden. Lohn setzt Tarifamt fest.

10. Die Pflichten aus dem Tarifvertrage haben in allen Teilen auch für dich Verbindlichkeit, selbstverständlich dann auch die Rechte aus demselben.

11. Wer vorstehende Merkzeichen nicht beachtet, kann auf erfolgreiche Vermittlung durch das Tarifamt keinen Anspruch erheben, schädigt sich selbst und dient nicht dem Interesse der übrigen Kriegsbeschädigten.

B. Für Firmen.

1. Mit unverzüglicher Besetzung angebotener Stellen kann zumeist nicht gerechnet werden; das liegt nicht an der Vermittlungsstelle.

2. Bei inzwischen erfolgter anderweitiger Besetzung angebotener Stellen schnellste Benachrichtigung des Tarifamts. Das gleiche bei Annahme oder Ablehnung des Bewerbers.

3. Geduld und noch einmal Geduld beim Umlernen Kriegsbeschädigter.

4. Wenn tarifliche Entlohnung nicht angängig, dann Festsetzung des Lohnes durch das Tarifamt.

5. Im übrigen sinngemäße Beachtung der vorstehend für Kriegsbeschädigte aufgestellten Merkzeichen.

Angebote von Kriegsbeschädigten.

Setzer: 457. Lungenleidend; Kontorstellung. 458. Rechter Arm amputiert; sucht Stellung im Ruhrgebiete. 459. Rechter Arm verletzt; will Typograph erlernen. 462. Schuß rechter Oberschenkel; Befähigung zum Leiter mittlerer Druckerei; Meisterprüfung bestanden. 463. Granatsplitter im linken Oberarm. 464. Steckschuß in Kreuzbeingegend; will Maschinensetzer werden.

Maschinensetzer: 443. Lungenleidend; sucht Kontorstellung in Bayern.

Drucker: 436. Rechtes Bein schwer verletzt; als Druckerfaktor oder zur Unterstützung desselben.

Nachfrage nach Kriegsbeschädigten.

Zeitungskorrektor für Karlsruhe. — Inseraten- und Drucksachenakquisiteur für Lübeck. — Maschinenmeister zur Beaufsichtigung des Druckes (handbeschädigter) für Berlin, und als Zurichter (beinbeschädigte) für Berlin und Stuttgart. — Ein Stadtreisender für Nährmittelversand für Berlin.

Angebote und Nachfragen sind zu richten an das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker, Berlin SW 48, Friedrichstraße 239.

Textmetteur
in Dauerstellung gesucht. [448
„Pfälzische Bürgerzeitung", Neustadt a. d. H.

Schriftsetzer
oder Schweizerdegen (militärfrei) kann sofort in dauernde Stellung eintreten.
„Schlesische Bergwacht", Waldenburg (Schl.).

Tüchtiger
Inseraten- u. Zeitungssetzer
sofort gesucht. [462
„Bode-Zeitung", Oschersleben.

Tüchtige Werksetzer
finden für das Berechnen sofort bei uns Stellung. [429
Piererſche Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-A.).

Zwei militärfreie
Akzidenzsetzer
sowie ein [472
Maschinenmeister
oder Schweizerdegen können bald eintreten. Lohn nach Übereinkunft.
„Volksblatt", Neurode (Eule).

Tüchtiger, arbeitsfreudiger
Linotypesetzer
mögl. mit Petroleumfeuerung (Washington-System) vertraut, auf sofort gesucht.
414] C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. Oldbg.

Typographsetzer
an neue B- und neue Universal-B-Maschine auf sofort gesucht. [337
C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.

Tüchtigen
Maschinenmeister
suchen [430
Hallberg & Büchting, Leipzig, Täubchenweg 23.

Tüchtiger
Maschinenmeister
für Werkdruck gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen erbeten. [193
Piererſche Hofbuchdruckerei, Altenburg (S.-A.).

Mehrere tüchtige
Buchdruckmaschinenmeister
gesucht. [176
Westdeutsche Großdruckerei, G.m.b.H., Wald (Rhld.).

Selbständiger
Monotypegießer
für größere Werkdruckerei Mitteldeutschlands in dauernde Stellung gesucht. Angebote unter Angabe der Gehaltsansprüche zu richten an [393
A. Dornig, Leipzig-Schönefeld.

Tüchtige
Einsetzerin
für unsre Schriftgießerei zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote unter Angabe der Lohnansprüche und des Alters an die [428
Ohlenrothsche Buchdruckerei Georg Richters, Erfurt.

Typographsetzer (B)
19 Jahre, militärfrei, sucht Stellung. Angebote mit Lohnangabe erbeten an
M. Zingler, Ohlau i. Schl., „Kreisblatt".

Zu verkaufen: „Korrespondent" 1891—1917 (in blauen Umschlag broschiert); „Typogr. Jahrbücher" 1889—99 (in Halbfr.-Bänd.), 1905—1913 in tadellosen Heften; Maldows „Archiv für Buchdruckerkunst" (Band 32—35) geb.; „Graph. Beobachter" Band 4—7 (geb.). Ferner gesammelte „Unterhaltungsblätter" der „Berliner Morgen-Zeitung" in 38 feste Bände geb.; „Illustr. Familienblatt" derselben Zeitung 1901—1917 in 12 Bänden geb. Für Vereinsbibliotheken sehr geeignet. Gefl. Angebote an Hermann Raykowski, Weilheim (Oberbay.), Postf. 12, erbeten.

Alle Bücher!
Zeitungswesen, Schriftleitung, Werbelehre, Illustration, Technik usw. besorgt Paul Frenzel Verlag, Berlin SW 47.
Katalog über 1500 Werke in zehn Abteilungen 1 Mk. [227

Zeilenmaß mit sämtlichen Einteil. 30 Pf. C. Feltz, Mainz, Mainstr. 3

Wie soll ich zurichten?
Ein Leitfaden z. Aufbau der Zurichtung in allen Druckarten auf Schnellpresse u. Tiegel. 112 S., 22 Abb., 20 Taf. a. Kunstdruck, geb. postfrei 2,15 Mk.; ferner
Der Buchdrucker am „U-B-Z"
Ein Ratgeber z. Einstellung des Universal-Bogenzuführers auf alle Papierarten; 93 S. Oktav, 55 Abb. geh. 1,55 Mk. postfrei geg. Voreinsend. od. Nachn. v. Verf. M. Rauch, Stuttgart, Ludwigstraße 20.

Höntsch-Typol
zum Waschen der Buch- und Steindruckwalzen und Schriftformen
Probekanister 5 kg
Höntsch & Ko.
Chemische Werke
Dresden-Niedersedlitz 43

Graphische Fachklassen
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Auskünfte durch die Kunstgewerbeschule **Barmen.**

Ich zahle 6 Mk. jeden Monat
an den Verlag Otto & Ko., Berlin-Lichterfelde, Handelplatz 4, und ersuche um Lieferung der [454
Klassiker-Bibliothek
(Meyers Klassiker-Ausgaben)
in 17 Originalbänden gebunden
für 100 Mk.
Die Werke von: Bürger 1 Bd., Chamisso 3 Bde., Eichendorff 2 Bde., Freiligrath 2 Bde., Gutzkow 4 Bde., Körner 2 Bde., Uhland 2 Bde., Schillers Gedichte 1 Bd. sowie ebenfalls gegen 6 Mk. Monatsraten Goethes Werke 15 Bde. geb. für 33 Mk. (Bestellungen für Weihnachten jetzt erbeten.) Anzeige bei Bestellung einsenden.

Typographische Fachliteratur
Lehrbücher für Satz und Druck empfiehlt Graph. Verlag K. Siegl, München 9, Kolumbusstraße 1. — Katalog 25 Pf.

Teilzahlung
Uhren, Photoartikel, Musik-Instrumente, vaterländischer und anderer Schmuck, Bücher.
Kataloge umsonst und portofrei liefern
Jonass & Co., Berlin A. 407,
Belle-Alliance-Straße 7-10.

Fliegerabwürfe
besonders ältere, kauft zu sammlerischen Zwecken [380
Ingenieur Fr. Münkemöller, Bonn.

Am 18. Oktober verstarb unser lieber Kollege, der Setzerinvalide
H. J. E. Carstens
aus Hamburg, im 77. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Am 19. Oktober verstarb unser lieber Kollege, der Setzer [456
Eduard Siepbach
aus Harburg a. E., im 77. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Am 20. Oktober verschied nach kurzer, aber schwerer Erkrankung unser lieber Kollege, der Setzer
Wilhelm Gänger
aus Karlsruhe, im Alter von 62 Jahren. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen lieben Kollegen und treues Verbandsmitglied.
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Ortsverein Karlsruhe.
Die Kollegen der Druckerei „Badenia".

Wiederum haben wir den Verlust zweier Mitglieder zu beklagen. Am 19. Oktober verstarben infolge Lungenentzündung die Setzer [460
Hubert Lischke
im Alter von 48 Jahren und
Franz Breuler
im Alter von 50 Jahren.
Wir werden ihr Andenken immer in Ehren halten.
Orts- und Bezirksverein Wesel.

Am 22. Oktober verschied nach kurzer Krankheit an den Folgen der Grippe unser Mitglied
Otto Schapp
im Alter von 29 Jahren.
Ein dauerndes Andenken bewahren ihm [471
Liegnitzer „Typographia" Graphische Vereinigung.

Wiederum haben wir ein Opfer der Grippe zu beklagen. Am 19. Oktober verstarb unser lieber Kollege und Vorstandsmitglied, der Setzer [452
Detlef Runde
im Alter von 36 Jahren.
Durch sein kollegiales Wesen war er uns allen lieb geworden.
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
Der Ortsverein Kiel.
Typographische Gesellschaft Kiel.

Am 15. Oktober verschied nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Kollege, der Berichterstatter
Hermann Brecour
im 37. Lebensjahre. [453
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Kollegen der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung", Kiel.

Völlig unerwartet entriß uns der Tod wieder einen lieben Kollegen. Nach nur fünftägiger Krankheit erlag der Setzer
Max Rüdiger
in seiner Heimatstadt Krimmitschau einem seit längerer Zeit in ihm steckenden Leiden. Wir werden seiner stets gern gedenken.
Ortsverein Pößneck.
Bezirksverein Gera.

An Lungenentzündung verschied am 6. Oktober in einem Kriegslazarett unser lieber Kollege, der Setzer [457
Paul Berger
Ein ehrendes Gedenken werden ihm bewahren
Ortsverein Pößneck.
Bezirksverein Gera.

Nach nur einwöchigem Krankenlager verstarb an der Grippe unser liebes Mitglied, der Setzer
Ernst Ritthausen
im Alter von 35 Jahren.
Ebenso ging uns die Mitteilung zu, daß wieder ein braver Kollege in dem Kriege gefallen ist, und zwar der Setzer
Richard Warkenberg
aus Dresden.
Wir werden beiden Kollegen stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Mitgliedschaft Chemnitz.

In einem Feldlazarett verstarb am 11. Oktober unser liebes Mitglied, der Drucker [459
Julius Albert
aus München.
Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
Die Mitgliedschaft Würzburg.

Wiederum haben wir den Verlust eines Kollegen zu beklagen. Auf der Urlaubsreise von der Westfront begriffen, wurde der Maschinensetzer [470
Leopold Arens
von einer schweren Lungenentzündung befallen, an deren Folgen er in Hagen i. W. verstarb. Ehre seinem Andenken!
Ortsverein Plön-Malente.

Am 19. Oktober ist unser lieber Kollege, der Maschinensetzer
Heinrich Kelling
der als Landsturmmann eingezogen war, im Lazarett in Neumünster an der Grippe gestorben. [468
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Ortsverein Kiel.
Maschinensetzerklub.

Am 20. Oktober verschied unser werktätiges Mitglied, der Setzer
Alfred Milde
Seit Kriegsausbruch diente er dem Vaterlande, im April kehrte er zur Arbeit zurück und erlag hier einer tückischen Krankheit.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Ortsverein Schweidnitz (Schl.).

Wiederum verloren wir durch den Weltkrieg einen lieben Kollegen, den Galvanoplastiker
Albert Kubbe
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Verbandskollegen der Firma W. Bobach & Ko., Leipzig.

Wiederum haben wir den Tod eines unsrer besten Kollegen zu beklagen. Infolge einer heimtückischen Krankheit ist in einem Feldlazarett der Schriftsetzer
Artur Betzhold
Gefreiter in einem Landst.-Inf.-Reg., Inhaber der Fr.-A.-Med. plötzlich verschieden.
Das Andenken dieses lieben Kollegen werden wir stets in Ehren halten.
Die Kollegen der Buchdruckerei Dr. F. Poppe, Leipzig.

Wieder haben wir den Verlust eines lieben Kollegen zu beklagen. Am 6. Oktober fiel im Westen der Setzer [458
Karl Kindlein
aus Breslau.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kollegen der Buchdruckerei Aug. Pries, Leipzig.

Abermals forderte der Weltkrieg einen jungen, strebsamen Kollegen aus unsern Reihen. Am 1. Oktober wurde im Westen der Drucker [465
Werner Rößler
Inhaber des Eisernen Kreuzes durch Granatvolltreffer tödlich getroffen.
Ein treues Gedenken werden ihm stets bewahren
Die Verbandsmitglieder der Firma Oscar Brandstetter, Leipzig.

Am 15. Oktober verstarb im Lazarett in Müllheim (Baden) nach über vierjähriger Pflichterfüllung für sein Vaterland (worunter zweijährige Gefangenschaft in Rußland) unser lieber Kollege, der Setzer [466
Karl Steigelmann
aus Rhodt bei Landau.
Ein ehrendes Gedenken wird ihm stets bewahren
Bezirksverein Landau (Pfalz).

Wieder hat der Weltkrieg einen lieben Kollegen aus unsern Reihen gefordert. Seit Beginn des Ringens im Felde stehend, erlitt den Tod durch eine Fliegerbombe unser werter Kollege, der Drucker [446
Richard Günther
Gefreiter in einem Inf.-Reg.
Inhaber des Eisernen Kreuzes
aus Roßlau a. d. E.
Ein ehrendes Gedenken bewahren ihm
Ortsverein Dessau.
Maschinenmeisterverein Dessau.

In den letzten schweren Kämpfen im Westen fiel unser lieber Kollege, der Setzer [449
Karl Streibich
aus Rastatt.
Kollege Streibich war bis Kriegsausbruch in Paris in Kondition, arbeitete dann noch bis zu seiner am 8. März 1915 erfolgten Einberufung in der Fabrik Stolzenberg. Wir verlieren in dem Verstorbenen ein tüchtiges Verbandsmitglied und lieben Kollegen. Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren
Der Bezirksverein Karlsruhe.

Am 4. Oktober verstarb an den Folgen einer schweren Verwundung durch eine Fliegerbombe auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser lieber Kollege, der Setzer [451
Edmund Kuller
aus Kotzenau i. Schl.
Der Verstorbene gehörte in den letzten Jahren dem Bezirksvorstand an. Wir verlieren in demselben einen tüchtigen Kollegen, welcher regen Anteil nahm an allen Vereinsbestrebungen.
Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten.
Bezirksverein Frankfurt a. M.

Verleger: Joseph Seitz in Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: Willi Krahl in Leipzig, Salomonstraße 8. — Druck: Radelli & Hille in Leipzig.